

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen**

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

**Heinrichsdorff, Wilhelm**

**Bielefeld, 1911**

5. Die Freude an Naturschönheiten.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167**

## 5. Die Freude an Naturschönheiten.

„Was sind die elementaren Erscheinungen der Natur selbst gegen den Menschen, der sie alle erst bändigen und modifizieren muß, um sie sich einigermaßen assimilieren zu können.“  
Goethe.

Wie wir das Empfinden für die Schönheit der Natur zur Entwicklung bringen können, habe ich in Teil II S. 19—21 bereits besprochen. In der Oberstufe bietet sich uns außer den Spaziergängen mancherlei Gelegenheit, dieses Empfinden zu weiterer Entwicklung zu bringen. Der Naturgeschichtsunterricht müßte zweckmäßig in dieselbe Hand wie der Zeichenunterricht gelegt werden. Da bietet sich zu interessanten Verknüpfungen reiche Gelegenheit. Lernen die Kinder im Naturgeschichtsunterrichte die Zweckmäßigkeit des Baues der Naturkörper kennen, so kommen sie im Zeichenunterrichte zu der Erkenntnis, daß sich Zweckmäßigkeit und Schönheit fast immer paarte. Wollen wir aber rechte Freude an der Schönheit der Erscheinung erzeugen, so müssen wir uns stets geeigneter Modelle bedienen. Alle ausgestopfte Präparate, die verstaubt oder gar mutwillig beschädigt sind, können hierzu nicht mehr als geeignete Vermittler erscheinen. Gute Behandlung aller Präparate, vor allen Dingen sorgfältige Aufbewahrung in staubficheren Schränken ist darum notwendig. Soll aber frisches und urwüchsiges Leben in die Schule einziehen, so gestatte man die Einführung des lebenden Modells, wo es die Verhältnisse irgend erlauben. Bietet sich in Großstädten Gelegenheit, einen zoologischen Garten zu besuchen, so ist es sehr zu empfehlen, diese günstige Gelegenheit auszunutzen, auf interessante Formen und Bewegungen der Tiere aufmerksam zu machen, die Momente der Aehnlichkeit verwandter Tiere suchen zu lassen und die Kinder auch darauf aufmerksam zu machen, daß bei genauerer Beobachtung auch die Tiere derselben Art oft ganz verschieden in ihren Bewegungen und ihrem Gesichtsausdruck sind. Wer den Mut hat, möge dann einmal versuchen, ein Tier in mehreren Stellungen zu skizzieren. Nicht ratsam würde es sein, planlos von einem zum andern Käfig zu laufen und überall ein bißchen zu probieren. Am nützlichsten würde es sogar sein, wenn an mehreren Tagen nur an einem Tier Studien zu machen versucht würde. Leider wird es wegen der knapp bemessenen Zeit über die ersten schwachen Versuche wohl nie hinauskommen. Aber verloren wird diese Zeit nie sein. Die gewonnene Erkenntnis wird fördernd und belebend auf den ganzen späteren Unterricht einwirken. Nur sind wenige Schulen in der glücklichen Lage, einen zoologischen Garten besuchen zu können. Aber einen Geflügelhof haben sie vielleicht in ihrer Nähe, oder es sind dort Wiesen auf denen Kühe oder Schafe weiden. Sollte aber auch das nicht zu haben sein, so hat doch wohl jede Klasse die Möglichkeit, einen Hund, eine Katze, eine Taube, einen Kanarienvogel usw. zu zeichnen. Jedenfalls ist es ganz überraschend, daß überall, wo ein derartiger Versuch einmal gemacht worden ist, die Resultate einen viel günstigeren Eindruck machten als die Zeichnungen von Kisten, Büchern und Präparaten. Der Gewinn war also stets ein dreifacher: Rechte Freude an der lebenden Natur, ein gewisses Verständnis derselben und eine schnellere Entwicklung des zeichnerischen Auffassens, als sie durch jede andere Methode jemals möglich gewesen wäre. Die äußeren Schwierigkeiten, welche mit dem Herstellen derartiger Naturstudien verbunden sind, wird sogleich jeder erkennen, der damit beginnt. Aber vielfach erscheinen sie auf den ersten Blick größer, als sie tatsächlich sind. Darum möge jeder Lehrer getrost einen derartigen Versuch wagen. Erste Voraussetzung ist allerdings bei diesen wie bei allen Studien, die er machen läßt, daß er selbst zunächst einige erste Versuche gemacht und Erfahrungen gesammelt hat, die sich im Unterrichte verwerten lassen. Steht er selbst der lebenden Natur völlig ratlos gegenüber, dann kann er weder durch Wort noch mit dem Zeichenstifte Unterweisungen geben. Von einem gedeihlichen Unterrichte könnte dann also auch keine Rede mehr sein. An einigen kleinen Beispielen möchte ich später zu zeigen versuchen, daß es tatsächlich nicht so sehr schwer ist, die notwendigen theoretischen und praktischen Anweisungen für das Landschafts- und Tierzeichnen zu geben. Der Lehrer möge einmal versuchen, durch sie angeregt, selbst einige Studien zu machen.

## 6. Das Betrachten von Kunstwerken.

„Na, was die Volksschule auch alles machen soll!“ — höre ich manchen Lehrer ausrufen. „Das haben wir selber ja nicht einmal im Seminar lernen brauchen. Für den Volksschüler ist es schließlich ganz gleich, ob er etwas von der Kunst versteht oder nicht!“ Das ist ja auch gar nicht nötig, daß er viel davon versteht. Aber warum soll er sich nicht an der Schönheit der Kunstwerke erfreuen dürfen, und würde er sie überhaupt jemals sehen, wenn ihm hierzu nicht seitens der Schule Gelegenheit geboten würde? — Die größeren Städte besitzen Gemäldesammlungen und Museen. Die Düsseldorfer Oberklassen werden seit 4 Jahren in die städtische Kunsthalle geführt. Hoffentlich werden sie auch bald das Kunstgewerbemuseum kennen lernen. Vor einigen Jahren wußten die meisten Düsseldorfer Kinder überhaupt nicht, daß diese Sammlungen existierten. Jetzt freuen sie sich schon lange vorher auf den Besuch. Die Führung vollzieht sich in der denkbar einfachsten Weise. Der betreffende Lehrer bespricht in jedem Saale ganz kurz ein Bild, gibt keine gelehrten Auseinandersetzungen, beantwortet dann ganz kurz die Fragen einiger Kinder, und so geht es von Bild zu Bild. Werden die Schüler auch in den wenigsten Fällen den wahren Kunstwert zu würdigen wissen, so wird doch jedes gute Bild eine eindringliche Sprache reden und eine

Anziehungskraft auf das Kind ausüben, die nicht nur vorhält sondern mit der Zeit sogar stärker wird. Sie gehen an den Tagen, an denen kein Eintrittsgeld erhoben wird, dann bald einmal mit ihren Eltern wieder hin. Sie lernen allmählich das Kunstwerk, welches sie besonders interessiert, verstehen und behalten dauernd das Bedürfnis, gute Sachen zu sehen. Mehr soll ja gar nicht erreicht werden. Aber damit ist ja auch ganz außerordentlich viel erreicht. Abgesehen von dem außerordentlichen Genuß, den das bewußte Anschauen guter Gemälde bereitet, wird auch dadurch ein wesentlicher Vorteil erreicht, daß das ganze Empfinden des Kindes in eine Bahn geleitet wird, die es zu einer höheren Stufe der Bildung erhebt. Einige Lehrer haben die Kinder in Aufsätzen erzählen lassen, welches Bild auf sie einen besonders tiefen Eindruck gemacht hat. Da konnten sie die Eigenart ihrer Kinder so recht gründlich kennen lernen. Es kamen dabei recht nette Aufsätze heraus, die ich mit wirklichem Interesse gelesen habe. Der Besuch eines Kunstgewerbemuseums könnte den Schülern zeigen, zu welchen hohen Leistungen es in den verschiedenen Handwerken gebracht werden kann. „Ja, das kann man wohl in einer Kunststadt machen, wo eine große Kunsthalle oder ein Kunstgewerbemuseum steht, aber wie soll ich denn in meinem kleinen Dorf die Kinder mit Kunstwerken bekannt machen?“ — Nun, verehrter Leser, so gut wie in einer Gemäldegalerie kann man in einem kleinen Ort, der keine Kunstwerke besitzt, allerdings nicht führen. Aber vielleicht ist auch da mehr zu betrachten, als es im ersten Augenblick erscheint! Sollte da nicht irgend ein älterer Bau im Orte selbst oder in seiner Nähe sein? — Ist vielleicht eine ältere Brücke vorhanden oder kann der Bau älterer und interessanter Bauernhäuschen nicht mit geschmackloseren Neubauten verglichen werden? — Ist derartige nicht in der Nähe, so wird ein Schulausflug sicher die Betrachtung architektonisch interessanter Sachen gestatten. Auch kann darauf aufmerksam gemacht werden, wie interessant oft die Beleuchtung einer alten Scheune oder das Innere eines Zimmers ist. Ist denn ein derartiges Naturbild oft nicht unendlich schöner als die Perlen unserer Galerien? — Wird das Auge, welches derartige Schönheiten sehen gelernt hat, nicht auch entzückt auf dem Kunstwerke ruhen, das es später einmal kennen lernt? — Außerdem hat aber auch jeder Lehrer gute Reproduktionen von Kunstwerken. Er zeige den Kindern diese Reproduktionen. Sie werden ihm dankbar dafür sein!

## 7. Einfache Methode zur Prüfung des Auges im zeichnerisch richtigen Sehen.

Wenn jemand dir sagt: „Du kannst nicht richtig sehen!“ — so wirst du entrüstet antworten, daß du genau so gut sehen kannst wie alle deine Mitmenschen; denn du hast ja tadellose Augen und kannst darum nahe und ferne Gegenstände gleich gut erkennen. Vielleicht wirst du auch gar nicht entrüstet sein über die Vermutung deines Freundes, sondern ihm ironisch antworten, daß du dir einbildest, erheblich besser zu sehen als viele Maler, welche den Dingen oft so merkwürdige Formen und Farben geben. Dein im Sehen besser geschulter Freund wird aber dennoch bei seiner Ansicht bleiben, und es gilt nun, einen kleinen Versuch zu machen, wer von euch beiden wohl recht hat.

Zunächst möge hier einmal festgestellt werden, daß die Sehschärfe absolut keinen Maßstab für das zeichnerisch richtige Sehen bilden kann. Das besonders scharfe Auge befindet sich dem kurzsichtigen gegenüber sogar in einem gewissen Nachteil, da es sich beim Zeichnen um die richtige Wiedergabe der Hauptsachen handelt, und das scharfe Auge durch Nebensachen abgelenkt wird, die der Kurzsichtige gar nicht sieht. Bedarf es noch eines Beweises, ob die Sehschärfe beim zeichnerisch richtigen Sehen eine Rolle spielt, so sei darauf hingewiesen, daß es viele hervorragende Maler gibt und zu allen Zeiten gegeben hat, deren Augen, vom Standpunkte des Augenarztes aus betrachtet, durchaus nicht als normal bezeichnet werden können.

Um einen richtigen Begriff vom Wesen der Dinge zu erhalten, ist die Zuhilfenahme des Gefühls von großer Bedeutung. Diesen Punkt habe ich öfter in Teil I und II erörtert und werde auch in Teil III beim Zeichnen von Muscheln und Schnecken sowie beim Erkennen des perspektivischen Laufes von Linien auf diesen Punkt zurückkommen.

An dieser Stelle möchte ich besonders nachweisen, daß nicht das bloße Sehen der Form deren Darstellung ermöglicht, sondern daß die Vernunft die eigentliche Vermittlerin ist, das Gesehene dem Beschauer selbst und anderen in klarer Form mitzuteilen. Die Vernunft richtig zu leiten, wird darum die vornehmste Aufgabe jedes tüchtigen Zeichenlehrers sein. Bei allem, was neu in unsern Geist aufgenommen wird, spielen frühere Erfahrungen eine hervorragende Rolle. Beruhen diese Erfahrungen auf richtigen Wahrnehmungen unseres Auges, so werden sie geeignete Vermittler zur Aufnahme neuer Vorstellungen. Stützen sich die Erfahrungen dagegen auf rein verstandesgemäße Folgerungen, so sind sie der zeichnerischen Auffassung in vielen Fällen außerordentlich schädlich. Zahlreiche Zeichenfehler sind einzig und allein darauf zurückzuführen, daß die falsch geleitete Vernunft und nicht das zu bewußtem Sehen erzogene Auge die Rolle des zeichnerischen Richters übernimmt. So stellt beispielsweise der zu bewußtem Sehen nicht Erzogene alle senkrecht stehenden Kreise in Schrägsicht als senkrechte Ellipsen dar, weil seine falsch geleitete Vernunft eine Erfahrung als Beweis heranzieht, die an und für sich absolut richtig ist, an dieser Stelle aber durch andere Erfahrungen entsprechend modifiziert werden mußte, wie ich dies bei Behandlung des Schleifsteines (Tafel 5) noch anführen werde.